

# Zukunft als Ankunft

**Zukunft ist nicht gleich Zukunft. Ein Plädoyer dafür, sich für das unverhofft Ankommende, für den Adventus zu öffnen.**

von Hildegard Kurt

Im alltäglichen Sprachgebrauch bezeichnet Zukunft unterschiedslos das, was wird, und das, was kommt. Die Zeitphilosophie indes macht hier zwei gegenläufige Strömungen aus, auf deren Spur die einstige Weltsprache Latein führt: »Futurum«, in den romanischen Sprachen und im englischen *future* zu finden, meint ein Noch-nicht. Das deutsche Zu-kunft hingegen bezeichnet, genau besehen, ein Herannahen. Es verweist auf ein Kommendes – ein Von-sich-her-Zukommendes, ein An-kommendes und ist damit die Übersetzung des lateinischen *adventus*.<sup>1</sup>

»Futurum« steht für die Entfaltung, die wie auch immer geartete Extrapolation von vorhandenen Möglichkeiten; für eine Zukunft, die durch Naturgesetzlichkeit oder durch menschliches Planen entsteht. Beispiele sind der Löffel, der durch die Erdanziehungskraft vom Tisch zu Boden fällt. Oder angekündigte Lernzielkontrollen auf der Grundlage von Lehrplänen. Oder der Bau einer Stromtrasse quer durch die Lande, dem eine minutiös zu überwachende Logistik zugrundeliegt. Diese Art von Zukunft ist Gegenstand aller planenden, konstruierenden Tätigkeiten, Techniken und Wissenschaften, einschließlich der Zukunftsforschung oder Futurologie.

»Adventus« hingegen meint eine Zukunft, die nicht in der Planungsperspektive der Gegenwart sichtbar wird, sondern als unableitbare An-kunft – das Eintreten eines Geschehnisses gleichsam von jenseits des Horizonts. Beispiele hier sind Erfindungen oder unvorhergesehene Errungenschaften auf geistigen, künstlerischen Gebieten; Begegnungen, die bedeutsam für das ganze weitere Leben werden. Oder auch wenn in Konflikten unerwartete Lösungswege auftauchen. All das ist im Letzten nicht planbar, vorhersagbar, machbar – aber auch nicht beliebig. Solche Geschehnisse gründen weniger in dem, was ist, als vielmehr in der komplexen Freiheitsdimension lebendigen Seins auf dieser Erde.

<sup>1</sup> Stefan Brotbeck, *Zukunft. Aspekte eines Rätsels* (Verlag am Goetheanum 2005) sowie Jacques Derrida und Maurizio Ferraris, *A Taste for the Secret* (Wiley 2001).

## Das Abenteuer unserer Gegenwartslage

Beide Sphären verschränken sich permanent ineinander, jeden Tag, in jeder Biografie, in jeder historischen Epoche. Wobei oft und abwechselnd die Signatur einer der beiden Strömungen vorherrscht. So etwa lässt sich sagen: Verglichen mit der Gegenwartslage deuteten die westlichen Gesellschaften sich selbst seit etwa Mitte des letzten Jahrhunderts überwiegend als Futurum-Sphäre. Ob in Politik, Wirtschaft oder der Lebenswelt: Alles schien – zumindest dem *Homo faber*<sup>2</sup> aus dem Globalen Norden – bei stetig wachsendem Wissen und verbesserter Technik zunehmend planbar, machbar, kontrollierbar, prognostizierbar.

In jüngster Zeit indes häufen sich, namentlich mit der Erderhitzung, aber auch mit tiefen geopolitischen Brüchen und der rasanten Verbreitung von KI andersartige Phänomene. Wurden die Entwicklungen unlängst noch linear, logisch-kausal verstanden, interpretiert und gehandhabt, treten jetzt vermeintlich wie aus dem Nichts Sprünge auf, Disruptionen, bedrohlich oft, verstörend. Gewohnte Sicherheiten enden auch für all jene, die in den vergangenen Jahrzehnten als Nutznießende der imperialen Lebensweise von den alltäglichen Problemen der Mehrheit der Menschen auf dieser Planetin wenig mitbekamen, und sich daher in einer Sicherheit und Kontrollierbarkeit wähnten. Allenthalben kommt es nun auch für sie – für uns – zu etwas wie vertikalen Einschlügen jenseits des Prognostizierten und Kontrollierbaren. Es ist, als vollziehe sich nun auch für die wohlhabenderen Menschen, die an der Spitze unserer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen stehen, ein Überschreiten des Futurum.

Ja. Adventus-Phänomene können einbrechen wie Unheil in eine schöne, vermeintlich überschaubare Welt. Sie tun es gerade. Das erzeugt Angst. So dass an Neuem nur noch gewünscht wird, was eine Rückkehr von Altem, Vertrautem verspricht.<sup>3</sup> Dass es wieder Stabilität geben möge und kontrollierbare Linearität. Dass die Zukunft wieder ein Mehr vom Gewohnten bringen möge – eine Rückkehr ins Futurum. Gar dass die Geschichte wieder, während sie voranschreitet, ihr Antlitz dem Gewesenen zuwende, wie es Paul Klees *Angelus Novus*<sup>4</sup> in Walter Benjamins Deutung<sup>5</sup> tut. Was natürlich die Tragik verkennet, die im blinden Fortführen überholter Muster liegt.

Tatsächlich führen die hierzulande zu beobachtende wachsende Angst und von da aus Gewaltbereitschaft vor Augen: Mit Verdrängen und Verweigern lassen Adventus-Phasen sich nicht bewältigen. Stattdessen erwächst daraus der Nährboden für jenes »regressive Wir«, das den Populisten und Autokraten, ihren Versprechen einfacher

<sup>2</sup> Ein vom römischen Staatsmann und Erbauer von Aquädukten Appius Claudius Caecus (um 350 – 280 v. Chr.) gebrauchter Begriff für den konstruierenden, die Welt umgestaltenden Menschen, der von der Philosophin Hannah Arendt in *Vita Activa oder Vom tätigen Leben* (1958/1960) aufgegriffen wurde.

<sup>3</sup> Zygmunt Baumann, *Retrotopia* (Suhrkamp 2017).

<sup>4</sup> S. 164 in diesem Almanach.

<sup>5</sup> Siehe Zitat von Walter Benjamin, S. 26f. in diesem Almanach.

Lösungen anhängt. Das englische *adventure* geht auf das lateinische *adventus* zurück. Um in der Gegenwartslage zu bestehen, braucht es, wie bei jedem Abenteuer, Offenheit, Präsenz, Beweglichkeit und Mut. Es braucht die Bereitschaft, vorauszulieben.

### »Regressives Wir« versus »kreatives Wir«

Wer vorausliebt, versucht nicht, erbittert und vergebens an etwas festzuhalten, das nicht mehr tragfähig ist. Sich dem Adventus zu öffnen heißt, in sich selbst ein Fragen, ein Zuhören und Lauschen zu pflegen. Es heißt, empfänglich, resonanzbereit zu sein. Weniger denn je kann lebensdienlich Neues nämlich jetzt noch *gemacht* werden. Es will erkannt und eingelassen werden.

Eine solche Haltung findet Unterstützung durch die Quantenphysik wie auch die Allgemeine Systemtheorie. Dort hat man als Merkmale lebender Systeme identifiziert: Offenheit, Beziehung, Potenzialität, Paradox, Metamorphose.<sup>6</sup> Indem wir vorauslieben, uns dem Adventus öffnen, sehen wir in derlei Unkontrollierbarem nicht mehr primär oder gar nur Bedrohliches – sondern einen großen Möglichkeitsraum. Wie gut doch auch, dass lebende Systeme sich schlicht nicht an das halten, was die bloße Ratio für möglich hält. Dass sie für unmöglich Erachtetes zulassen: sprunghafte Entwicklungen, Paradoxien, Emergenzen. Im christlichen Glauben verweist der Advent hierauf – als Herankunft eines göttlichen Erlösers, die in keiner Weise fabriziert oder gemanagt werden kann. Was wohlgemerkt kein Plädoyer dafür ist, sich auf einen göttlichen Erlöser zu verlassen; sondern dafür, dem »regressiven Wir« mit einem »kreativen Wir« zu begegnen.

Vereinzelt stehen wir der immensen Komplexität unserer Welt und den zunehmend dysfunktionalen Systemen hilflos gegenüber. Zumal das Wissen, aus dem am nun erreichten Epochenrand<sup>7</sup> Orientierung kommt, kaum noch aus vereinzelt Intelligenzen hervorgehen kann. Auch nicht aus KI. Künstliche – oder besser: simulierte – Intelligenz basiert ganz auf bereits existierendem Wissen – was für Orientierung nicht ausreicht. Hierfür braucht es Gemeinschaft und Emergenz: ein Miteinander fragender, zuhörender, um Präsenz ringender Menschen, versammelt um ein lebensdienliches Anliegen – wie die Blätter einer Blüte um eine gemeinsame Mitte. Sofern diese Mitte offen ist, nicht besetzt von fertigen Konzepten, Gurus, Populisten, kann sie zu einer Quelle werden, aus der Zukunftstiftendes entspringt. Denn die hier erfahrbare Selbstwirksamkeit wird immer wieder von unverhofft auftauchenden Einsichten und Erkenntnissen genährt, die über die Summe des versammelten Einzelwissens

<sup>6</sup> Hans-Peter Dürr, *Das Lebendige lebendiger werden lassen. Wie uns neues Denken aus der Krise führt* (Oekom 2011).

<sup>7</sup> Hildegard Kurt, »Vom großen Scheitern. Erkundung am Epochenrand«, in: *Oya-Almanach* 2025, S. 226–233.

*Wer vorausliebt, versucht nicht, erbittert an etwas festzuhalten.*

hinausgehen; zu denen alle beitragen, während sie niemandem gehören. Früchte dieses »kreativen Wir« sind alle Spielarten des Gemeinschaftens wie Solidarische Landwirtschaft, freie Soft- und Hardwareprojekte, Kollektivbetriebe, Genossenschaften, Hausprojekte oder intentionale Gemeinschaften.

### **Verborgene mitwirkende Kräfte**

Auf solche Weisen vorausliebend, dürfen wir ab und an erfahren, wie uns aus dem großen, offenen Feld des Lebendigen heraus Stärkendes zukommt, zum Beispiel in Koinzidenzen wie dieser:

Vergangenen Sommer gab es für kurze Zeit hohen Besuch in Berlin. Anlässlich des Kriegsendes vor achtzig Jahren hatte das »Israel-Museum« in Jerusalem dem »Bode-Museum« wenige Wochen lang für eine Ausstellung mit dem Titel »Der Engel der Geschichte« Paul Klees *Angelus Novus* geliehen. Den Staatlichen Museen gilt diese Zeichnung als ein Hauptwerk des 20. Jahrhunderts. Lange zuvor, im Winter, war mit der Oya-Redaktion vereinbart worden, dass es im vorliegenden Almanach einen Beitrag von mir zu Futurum und Adventus geben solle, verbunden, wie in meinem Buch *Die neue Muse*,<sup>8</sup> mit dem *Angelus Novus*. Nach langem Schlangestehen finde ich mich an jenem Sonntag Anfang Juli endlich vor dem geflügelten Himmelsboten wieder, geschaffen mit zartem, brüchigem Strich. Ein Wesen von jenseits des Fassbaren, aber nicht jenseitig, verletzlich in seiner starken, bizarren Präsenz. Für uns Heutige ist dieses Bild nahezu vollends mit Walter Benjamins Deutung verschmolzen. Was mag es einst für seinen Schöpfer, Paul Klee, bedeutet haben? Dieser hatte erklärt: »Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.« Und inwiefern bringt diese Zeichnung, unterstützt durch den Titel »Neuer Engel«, eine Futurum-Adventus-Spannung zum Ausdruck? Über derlei nachsinnend vernahm ich das Eingangssignal meines Handys: eine Nachricht von Oya-Redakteur Matthias Fersterer, was selten ist. Darin ein Selfie von ihm und Oya-Redakteurin Andrea Vetter mit Klees Zeichnung im Hintergrund, aufgenommen just da, wo ich gerade stand. Die beiden waren ganz kurz vor mir dort gewesen!

Bei allem, was Adventus-Strömungen uns abverlangen: Gerade darin vielleicht gibt es wohl verborgene mitwirkende Kräfte. Das zu spüren kann ermutigen.<sup>9</sup>

<sup>8</sup> Hildegard Kurt, *Die neue Muse. Versuch über die Zukunftsfähigkeit* (thinkOya 2017).

Umseitig ist Paul Klees Aquarell *Angelus Novus* zu sehen und dessen bewegte Reise durch das vergangene, von Gewalt und Vertreibung gebeutelte Jahrhundert nachzulesen.